



Die „Junge Philharmonie Schwaben“ gab im Ottobeurer Kaisersaal ein Konzert, das lange in Erinnerung bleiben wird. Dafür sorgten unter anderem Geigerin Sibylle Abele (links) und Dirigent Wolfgang Erber (rechts).  
Foto: Horst Hacker

## „War das ein Erlebnis!“

**Kaisersaal** Das Konzert der „Jungen Philharmonie Schwaben“ wird lange in Erinnerung bleiben

VON HORST HACKER

**Memmingen** Eine alte Dame am Ende des Konzerts zu einem betagten Herrn: „So schön, einfach wunderschön!“ Und der Herr, tief berührt: „War das ein Erlebnis!“ Wie er waren zahlreiche Besucher im restlos ausverkauften Kaisersaal nun sogar zu Tränen gerührt.

Das Sinfoniekonzert, das die aus dem Ulmer Humboldt-Gymnasium 1988 hervorgegangene „Junge Philharmonie Schwaben“ unter Leitung von Wolfgang Erber präsentierte, wird lange in Erinnerung bleiben. Mit einer Ouvertüre und einer Sinfonie gab es zweimal Beethoven, dazu eine Rhapsodie des englischen Komponisten Ralph Vaughan Williams (1872 bis 1958).

Der gebürtige Allgäuer Wolfgang Erber schickte Ludwig van Beethovens Ouvertüre der Schauspielmusik zu Goethes Drama „Egmont“

(Opus 84) in die Thematik des Freiheitskampfes der Niederländer gegen die spanischen Besatzer unter Herzog Alba einführende Worte voraus.

Betrübt, schwermütig, marschmusikalisch in der Trauertonalart f-Moll beginnend, gab das fast 50-köpfige Orchester mit den folgenden wuchtig-voluminösen Akkorden einen Vorgeschmack auf die große Bandbreite seiner instrumentalen Möglichkeiten. Nach einem musikalischen Wechselbad der Gefühle endete das komprimierte Dramenvorspiel mit der selbstbewusst siegessicheren Vorwegnahme der Siegesinfonie, die Goethe für den Dramenschluss vorsah.

In unverkennbarer Verwandtschaft zu Beethovens heiter und naturhaft ländlich gestimmter „Pastorale“ (6. Sinfonie) war Williams' „Norfolk Rhapsody Nr. 2“ (d-Moll, 1906) ein Ohrenschaus, wie man

ihn in ähnlicher Form aus der Musik in Rosamunde-Pilcher-Filmen kennt. Wer die idyllisch-anmutigen englischen Landschaften bei wechselhaft-durchwachsenem Frühlingswetter schon in natura auf sich wirken lassen können, der könnte die zauberhaft-malerische, teilweise volkstümlich-tänzerische Musik unschwer mit Pinsel und Farben auf Leinwand umsetzen. Die freie musikalische Form der Rhapsodie erlaubt es, die Impressionen wie Dias einer Lichtbildschau aneinanderzureihen. Die Ulmer Jung-Philharmoniker ließen das Auditorium schwelgen.

### Gänsehaut vom ersten Takt weg

Der zweite Programmteil gehörte der großen, als „Schicksalsinfonie“ bekannten „Sinfonie Nr. 5 c-Moll op. 67“ von Ludwig van Beethoven. „Da-Da-Da-Dum, Da-Da-Da-Dum“: Gänsehaut schon vom ersten

Takt weg, obwohl das eingängige viertönige Grundmotiv mit seinen markanten drei Achteln und dem lang gezogenen Es allseits bekannt ist, schon so oft gehört wurde.

Wie aus einer einzigen Keimzelle baute Beethoven in vielfältigsten Variationen daraus seine große, viersätzigte Komposition. In dieser Vielfalt konnten sich die einzelnen Instrumentalgruppen glänzend in Szene setzen. Beispielsweise die betörend-romantisch tönenden Hörner oder die Geiger, wenn sie den tieferen Streichern gegenüber piano in des Hintergrund traten, aber mit Pizzicato auf sich aufmerksam machten.

Nach dem letzten Ton des in C-Dur triumphal erstrahlenden 4. Satzes (Allegro), dessen fulminantes Finale überwältigte, brandete der Schlussbeifall auf. Er hielt lange an und war heftig. Vor allem aber hochverdient.